

Deutsch in aller Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **13 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Die beiden Vorlagen waren doch wichtig genug, um die Beine in Bewegung bringen zu können“ (nur genügt das wohl nicht, sie sollten auch den Denkapparat in Bewegung setzen!). „Die Negationslust hat ein vernichtendes Verhalten zur Folge gehabt“ — — — „Soll nun auf diesem Scherbenhaufen das Frauenstimmrecht gedeihen können?“ Aber nicht nur der Zivilschutzartikel, sondern „auch der Radio- und Fernsehartikel ist den Weg alles Irdischen gegangen... Der Steueraufschlag von 20 auf 26 Fr. wirkte sehr stößig“ (und die barbarische Mißhandlung der deutschen Sprache in vielen Zeitungen hat nachgerade nichts Stoßendes mehr an sich...). „Das erstere“ rührt daher, „daß man das Fernsehen damit in die Verfassungsscheuer bringen wollte, indem man es dem Erntewagen des Rundfunks auflud“; das zweite rührt daher, daß kurzbeinige Stilisten zuviel Sprachdummheiten in ihre Gehirnscheuer stopfen. Und das drittere: es ist ein Glück, daß das Zeitungspapier nicht haltbar ist.

Deutsch in aller Welt

— „Für die chinesische Literatur ist soeben auf einem Treffen der ‚Union chinesischer Schriftsteller‘ ein Plan für die Zeit von 1956 bis 1967 aufgestellt worden, nach sowjetrussischem Muster. Dieser Plan sieht unter anderm die Herausgabe einer *chinesischen Literaturzeitschrift in deutscher Sprache* vor. Schon 1957 soll die Zeitschrift ‚Chinesische Literatur‘, die bis jetzt nur in englischer Sprache herauskam, auch in russischer und japanischer Sprache erscheinen. 1959 sollen dann die Ausgaben in indonesischer, deutscher und französischer Sprache folgen.“ („Die Tat“, Zürich, 27. 10. 56.)

— „Deutschland und *Südafrika* sind Freunde und waren immer Freunde. Fast alle Mitglieder des südafrikanischen Kabinetts sprechen deutsch, auch der Ministerpräsident Strijdom. Alle lesen sie deutsche Literatur. Fast jeder von ihnen ist in den letzten Jahren in Deutschland gewesen.“ („Die Zeit“, Hamburg, 15. XI. 56; Johannesburger Bericht.)

— „Es geht hier nicht darum, die Legende von der angeblichen ‚größeren Klarheit‘ der französischen Sprache wieder aufzutischen. Ein klarer Geist drückt sich auch in jeder andern Sprache klar aus, und wir kennen alle auch Beispiele großartig verworrener französischer Texte.“ („Le Monde“, Paris,

17. XI. 56; Isabelle Vichniac: Abdankung der französischen Sprache in den internationalen Organisationen?)

— „Im Jahre 1950 hat der Bühnenleiter Reinhold K. Olszewski in *Chile die deutschsprachigen ‚Kammerspiele‘* gegründet, mit Schauspielern deutscher und schweizerischer Bühnen. Das gewagte Unternehmen hatte so großen Erfolg, daß die ‚Kammerspiele‘ bald auch in andern südamerikanischen Ländern regelmäßige Gastspiele geben mußten, so 1956 in je zwei Städten Boliviens, Perus und Ekuadors. Unter anderm wurden bis jetzt — neben Stücken von Anouilh, Charel und Patrick — Schillers ‚Kabale und Liebe‘, Gerhart Hauptmanns ‚Rose Bernd‘ und Bert Brechts ‚Dreigroschenoper‘ gegeben. Die Besucher sind vorwiegend, aber nicht ausschließlich deutschstämmige Ansiedler. Die Bühne will, wie der Gründer erklärt, die deutsche Sprache im Ausland in künstlerisch vollendeter Form pflegen und dadurch einerseits eine Brücke für alle Deutschsprachigen zu den Quellen ihrer europäischen Kultur bilden und andererseits Mittlerin zwischen dem deutschen und dem südamerikanischen Kunstschaffen sein. — Eine ‚*Deutsche Bühne*‘ gibt es auch in *Buenos Aires*; auf deren Einladung werden im Sommer 1957 die Münchener Kammerspiele in Argentinien, Brasilien und Uruguay gastieren.“ („Die Zeit“, 10. 1. 57.)

— Zum Buch „Im Wandel der Jahre“ von Harald von Hofe (Hueber-Verlag, München, 1956): Es ist im Hinblick auf die *starke Zunahme des Deutschstudiums in Italien* bedauerlich, daß dieses vorzügliche deutsche Lesebuch für Fremdsprachige im Anhang zwar ein spanisches und ein französisches Wörterbuch, aber merkwürdigerweise kein italienisches enthält. („Der Standpunkt“, Meran, 11. 1. 57; Buchbesprechung.)

— Die Zahl der an deutschen Hochschulen studierenden *Perser* ist von 1950 bis Ende 1956 von 250 auf 2000 angestiegen. („Die Zeit“, 10. 1. 57.)

— „Eine Jugend wächst heran, die besser Französisch kann, als je eine Generation im Elsaß diese Fremdsprache erlernt hat. Ob das Elsässische und das Löthringische darüber verloren gehen? Die Verblendeten hoffen es. Ich glaube es nicht, schon deswegen nicht, weil ich unsern Volksstamm für zu klug halte, seine in der Welt wieder höher bewertete eigene Sprache ernstlich gegen eine andere einzutauschen, die an Weltgeltung täglich verliert.“ (Friedrich Hünenburg in der 3. Auflage von „Tausend Brücken“, einer biografischen Erzählung vom Schicksal des Elsasses, Hünenburg-Verlag, Lich/Oberhessen.)

— Wie von zuständiger Seite aus *Polen* verlautet, werden die kürzlich aus der Bundesrepublik eingeführten Filme nicht synchronisiert, sondern in der Ursprache vorgeführt, „weil 60 vom Hundert aller Polen Deutsch verstehen.“ — Polen hat im schlesischen Breslau eine Filmstadt gegründet. („Die Zeit“, 17. 1. 57.)

— Das „*Goethe-Institut zur Pflege der deutschen Sprache im Ausland*“ in München setzt auch im Jahre 1957 seine Bautätigkeit fort, indem es in Brasilien, Burma, Zeylon, Kolumbien, Frankreich, Indien, Irak, Jordanien, Schweden und im Sudan neue Dozenturen errichtet. Im Jahre 1956 wurden

22 Lehrkräfte ins Ausland gesandt und Zweigstellen in Jyvaesklae (Finnland), Lahore (Pakistan) und Monrovia (Liberia) eröffnet.

— Die ungarische Gewerkschaftszeitung „Nep Akarat“ berichtete am 31. I. 57: In den obersten Klassen der Volksschulen *Ungarns* wählen rund 90 Prozent der Schüler das Deutsche als Fremdsprache, seit der obligatorische Russischunterricht abgeschafft wurde und die Schüler die Fremdsprache selber wählen können. In den Mittelschulen entschieden sich 60 Prozent für Deutsch, die andern für Englisch, Französisch und Russisch. Die Nachfrage nach den westlichen Sprachen ist so stark angewachsen, daß ein empfindlicher Mangel an Lehrbüchern und Sprachlehrern spürbar wird. — Inzwischen ist allerdings der seinerzeitige Regierungsbeschluß, der den Zwang des Russischunterrichts aufhob, vom Kadar-Regime „vorläufig“ außer Kraft gesetzt worden. (United Press Budapester Meldung.)

— „An vielen Geschäften und Gaststätten Brüssels liest man jetzt wieder die Aufschrift ‚Man spricht deutsch‘. Für den Inhaber eines kleinen Ladens in der Vorstadt scheint aber das Wort ‚deutsch‘ noch mit unliebsamen Erinnerungen verbunden zu sein, so daß er statt dessen den Text gewählt hat ‚Hier wird die Goethe-Sprache gesprochen‘. Vom Standpunkt des Deutschsprechenden aus wird man daran nichts auszusetzen finden.“ (neue pallas, Genf, 9. 1. 57.)

— „Das ‚Päpstliche Jahrbuch‘ bzw. ‚Annuario Pontificio‘, das bisher nur in italienischer Sprache erschienen ist, soll künftig auch in deutscher, englischer, französischer, portugiesischer und spanischer Fassung herausgegeben werden. Dieses Jahr sind zum erstenmal bereits die Erklärungen am Anfang jedes Kapitels in den genannten Sprachen abgefaßt.“ („neue pallas“, Genf, 16. 2. 57.)

— Die deutsche Sprache wird auf der ganzen Welt von der Mehrheit der Juden zumindest verstanden, wenn nicht gut gesprochen. Praktisch kommt man jedenfalls heute im Verkehr mit den Bewohnern des Staates *Israel*, soweit sie nicht aus Asien oder Afrika eingewandert sind oder der jüngeren, schon in hebräischer Sprache geschulten Generation angehören, allgemein mit Deutsch gut durch. — Es scheint, daß nun auch der Abbau des amtlichen Boykotts der deutschen Sprache beginnt. Bis jetzt durfte ein in Israel gastierender Sänger keine deutschen Liedertexte singen (z. B. auch nicht die Leonoren-Arie aus Beethovens „Fidelio“; sie mußte in hebräischer Sprache gesungen werden). Auch Theatervorstellungen und Filmvorführungen waren in deutscher Sprache öffentlich nicht zugelassen. Nun haben aber Beratungen über die Zulassung des Films „Das Leben Mozarts“ dazu geführt, daß wenigstens österreichische und schweizerische Filme von jetzt an in deutscher Sprache vorgeführt werden dürfen. („Der Bund“, Bern, 15. II. 57; Bericht von S. d. B. aus Haifa.)